

Umschlagsseiten: J. W. Kalliwoda, Lithographie von Gustav Schick, um 1850 - Cover: J. W. Kalliwoda,  
Lithography by Gustav Schick, ca. 1850

## JOHANN WENZEL KALLIWODA (1801-1866)

### Sinfonie Nr.1 f-moll op.7\*

arrangée Pour le Pianoforte à quatre mains par Carl Czerny

①	Largo - Allegro	0'00
②	Adagio non troppo	0'00
③	Menuetto. Allegro - Trio	0'00
④	Finale. Allegro molto	0'00

### Grande Sonate g-moll op. 135\*

pour le Piano à quatre mains

⑤	Sonata. Allegro non troppo	0'00
⑥	Scherzo. Allegro	0'00
⑦	Adagio maestoso. Tempo di Marcia	0'00
⑧	Finale. Allegro assai	0'00

### Trois Grandes Marches op. 26\*

pour le Pianoforte à quatre mains

⑨	No.1 Marcia eroica - Trio. Tranquillamente, Es-dur	0'00
⑩	No.2 Allegro con brio - Trio. Grazioso, C-dur	0'00
⑪	No.3 Moderato risoluto - Trio. Cantabile, D-dur	0'00

### Divertissement F-dur op. 28\*

pour le Pianoforte à quatre mains

⑫	Introduzione. Andante - Tema. Allegretto - Allegro vivace	0'00
---	---	------

\*first recording

total time 00'00

## KLAVIERDUO TAKEZAWA-SISCHKA

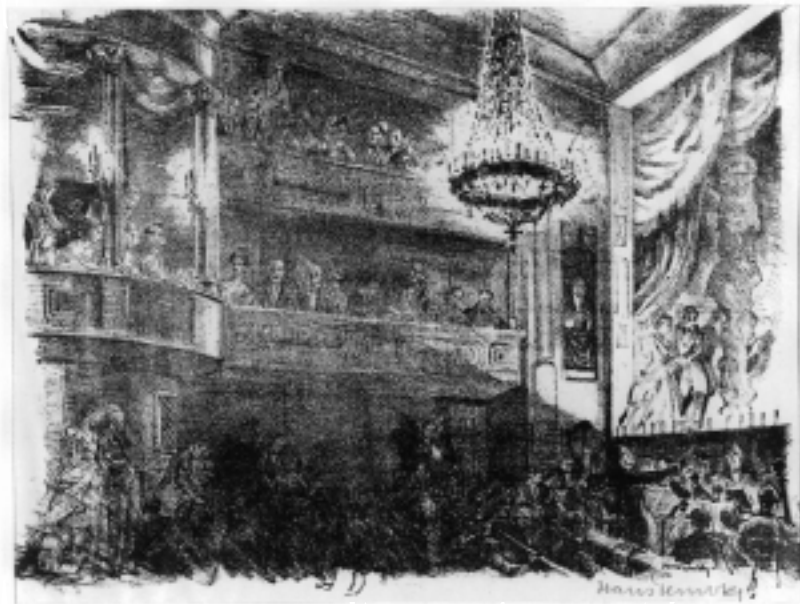
## Johann Wenzel Kalliwoda (1801-1866)

„Mann kann es wohl ... doch ein Wagstück nennen, jetzt mit einer Symphonie hervorzutreten, nachdem die drey Heroen dieser Musikgattung, Joseph Haydn, Mozart und Beethoven, nicht nur so vortreffliche Werke dieser Gattung geliefert haben, die, wenigstens in Deutschland, überall bekannt, überall mit dem grössten Beyfall aufgenommen sind, und nun als vollendete Muster feststehen...“. So wurde 1827 die *1. Symphonie* des jungen Komponisten Johann Wenzel Kalliwoda, die im Jahr zuvor im Druck erschienen war, in der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* (Leipzig) angekündigt. Der Komponist war zu jener Zeit noch ziemlich unbekannt, umso bedeutsamer ist es, dass er bereits als Opus 7 eine Symphonie gleichsam als musikalische Visitenkarte in die kunstinteressierte Welt sandte.

Geboren ist Kalliwoda am 21. Februar 1801 in Prag. Seine musikalische Begabung wurde früh erkannt und gefördert, und er trat bereits mit zehn Jahren in das neu gegründete Konservatorium in Prag ein. Mit 14 Jahren hatte er seinen ersten öffentlichen Auftritt als Geiger und das Abgangszeugnis aus dem Jahr 1816 bescheinigte Kalliwoda „ein entschiedenes Talent zur Instrumental-Komposition.“

Konzertreisen führten den jungen Musiker nach Linz und München, und schon 1822 bot sich ihm eine feste Stelle als Hofkapellmeister des Fürsten Carl Egon II. zu Fürstenberg (1796-1854) in Donaueschingen. Dies war für Kalliwoda sehr ehrenvoll, er nahm das Angebot gerne an und brachte in die Residenz am Rande des Schwarzwaldes auch seine junge Ehefrau mit, die talentierte Prager Sängerin Therese Brunetti (1803-1892). Das Paar war dem Fürsten umso willkommener, als Therese Brunetti ebenfalls musikalisch wirken konnte. Denn Konzerte und Opern waren in der Residenz ein wichtiger Teil des kulturellen Lebens - bestand doch schon seit dem 18. Jahrhundert in Donaueschingen ein Theater, das 555 Personen Platz bot.

Zu den Pflichten Kalliwodas gehörte neben der Organisation der Musik für den Hof - Opernaufführungen, Konzerte (auch mit eigenem Violinspiel), Tafelmusik oder Musik anlässlich von geselligen Veranstaltungen im Freien - auch die Kirchenmusik in der Donaueschinger Stadtpfarrkirche. Jährlich unternahm der Hofkapellmeister im Sommer - während der Theaterpause - eine Reise, bei der er nicht nur Kontakte zu den Verlegern seiner Werke in Leipzig pflegte, sondern auch konzertierte. Dazu hatte Carl Egon seinem Hofkapellmeister eine Stradivari zum Geschenk gemacht, da dem Fürsten daran gelegen war, den musikalischen Ruhm und Glanz des kleinen Donaueschinger Hofes zu verbreiten. Kalliwodas Entlohnung von 1000fl. jährlich -



Innenansicht des Fürstlich Fürstenbergischen Hoftheaters in Donaueschingen (Lithographie von Hans Lembke, 1921) - Interior of the Prince of Fürstenberg Court Theatre at Donaueschingen (Lithography by Hans Lembke, 1921)

sowie Naturalien wie Obst, Gemüse und Holz - war zudem gemessen an den Gehältern anderer Kapellmeister seiner Zeit relativ hoch.

Unter solch günstigen Bedingungen blieb Kalliwoda über 40 Jahre in fürstenbergischen Diensten und bestimmte dadurch das Donaueschinger Musikleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachdrücklich. Der Fürst war sehr zufrieden mit seinem Hofkapellmeister, der bereits 1822 hoch gelobt wurde: „Mit einem ausgezeichneten Talente für die Komposition verbindet er einen Grad von Virtuosität auf der Violine, der ihm bei mancher größeren Kapelle den ersten Rang gewiss unbestritten ließ. Dabei ist er ein fertiger Klavierspieler: 3 Talente, die man in diesem Grad von Ausbildung selten beisammen findet.“ So lehnte der Musiker zahlreiche Angebote, an anderen Orten wie Mannheim, Leipzig, Prag, Köln oder Dessau zu lukrativen Bedingungen tätig zu sein, ab, wohl aus Dankbarkeit und Neigung zu seinem Dienstherrn.

Das Leben des Hofkapellmeisters verlief in Donaueschingen insgesamt in ruhigen Bahnen. Seine Familie vergrößerte sich im Lauf der Zeit auf acht Kinder, von denen jedoch nur sechs das Erwachsenenalter erreichten und nur ein Sohn eine musikalische Laufbahn einschlug: Wilhelm Kalliwoda (1827-1893) wurde 1853 badischer Hofkapellmeister in Karlsruhe.

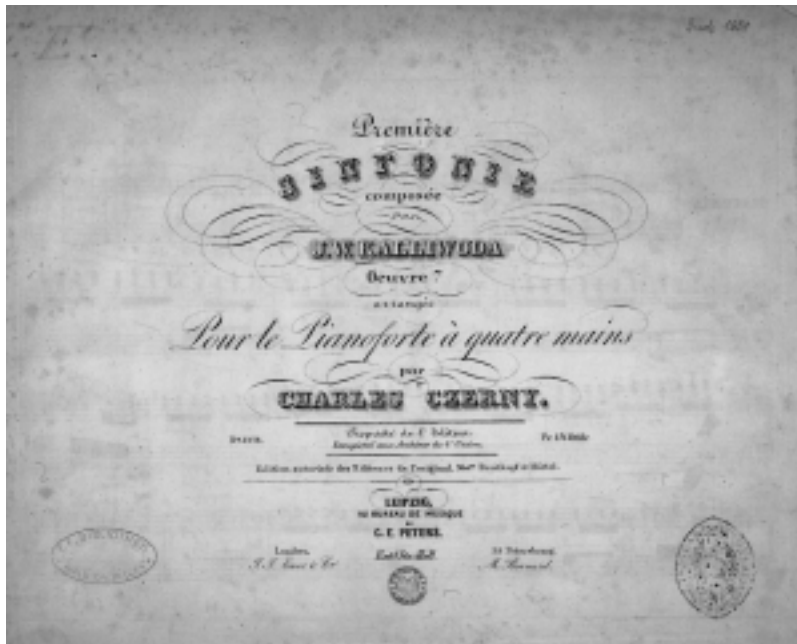
Spätestens 1848 waren die ruhigen Zeiten für die fürstenbergischen Lande vorüber, der Hof floh vor revolutionären Übergriffen, obwohl sich Carl Egon stets aufgeschlossen für die Wünsche seiner Untertanen gezeigt hatte. Der offenbar gekränkte Fürst lebte einige Jahre auf seinen böhmischen Besitzungen und kehrte erst im Jahr 1853 wieder in die Stadt auf der Baar zurück. In den Jahren der Abwesenheit des Hofes wurde in Donaueschingen kaum Musik aufgeführt, viele der Musiker suchten sich daher anderweitig Stellen. Im Frühjahr 1850 brannte das Hoftheater ab, das in der Folge nie mehr aufgebaut wurde. Glücklicherweise kam dabei jedoch kein Mensch zu Schaden und das Notenmaterial wurde ebenfalls geschont.

Kalliwoda hatte 1853 gerade mit der Reorganisation der Hofmusik begonnen als sein Gönner im folgenden Jahr starb. Da dessen Nachfolger auf Musikausübung am Hof weniger wert legte, verlebte Kalliwoda die letzten Jahre zeitweilig in der badischen Residenz Karlsruhe, wo inzwischen auch einige seiner Kinder ansässig waren. Im Frühjahr 1866 wurde Kalliwoda in den Ruhestand versetzt, bereits im Herbst desselben Jahres erlag er in Karlsruhe einem Herzschlag.

Johann Wenzel Kalliwodas umfangreicher musikalischer Nachlass wird heute vollständig in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe verwahrt. Insgesamt hat der Komponist etwa



*Badische Landesbibliothek Karlsruhe: Lesesaal / Reading room*



J. W. Kalliwoda: Sinfonie Nr. 1, Opus 7, eingerichtet für Klavier zu 4 Händen von Carl Czerny, Leipzig: C. F. Peters [1826], Titelblatt - J. W. Kalliwoda: Symphony No. 1, Opus 7, arranged for piano duet by Carl Czerny, Leipzig: C. F. Peters [1826], Title-page

250 mit Opuszahlen versehene Werke hinterlassen und fast noch einmal so viele Werke ohne Opuszahlen. Neben zwei Opern (*Christine von Wolfenbürg*, 1827 und *Blanda, oder die silberne Birke*, 1847) komponierte Kalliwoda sieben Symphonien, mehrere Ouvertüren und Solokonzerte sowie Messen und kleinere Werke der Kirchenmusik. Mehr als 150 Lieder, zahlreiche Chöre und Kammermusikwerke haben sich erhalten, im Zentrum seines Schaffens stand jedoch Instrumentalmusik für die Violine und für das Klavier. Seine frühen Orchesterwerke erhielten viel positive Kritik. Besonders häufig besprochen wurden in musikalischen Zeitschriften die Symphonien, die alle in den Jahren 1825 bis 1843 entstanden sind. Mit diesen Orchesterwerken war es dem Komponisten gelungen, genau zwischen den beiden Klippen hindurchzusegeln, die die Gewässer der Symphonie nach Beethoven so unsicher machten: einerseits die Gefahr der Nachahmung des großen Komponisten, andererseits das Nichtgefallen beim Publikum, wenn eine Symphonie denjenigen von Beethoven zu fern stand - beides damals beinahe unüberwindliche Hürden beim Komponieren eines Werkes dieser Gattung. Kein Geringerer als Robert Schumann lobte in den frühen Symphonien den Einfallsreichtum und die angemessene Themenbehandlung, vor allem aber auch die „Lieblichkeit“ der Werke.

Gleich die 1. Symphonie Kalliwodas galt als hochinspiriertes Jugendwerk, das im Dezember 1825 in Prag uraufgeführt worden war. Die weiteren zahlreichen Aufführungen und die fast durchweg positive Aufnahme bei Publikum und Kritik belegen, wie gut Kalliwoda mit seiner symphonischen Musik den Geschmack der Zeit getroffen hatte. Schon wenige Jahre nach der Uraufführung lag die Symphonie gedruckt als Stimmensatz vor. Für eine weitere Verbreitung symphonischer Musik sorgte im 19. Jahrhundert vor allem die Bearbeitung für Klavier zu vier Händen, und Kalliwodas Symphonien fanden für diese Besetzung oft mehrere Arrangiere. Auf der vorliegenden CD ist nun die brillante Fassung von Carl Czerny aus dem Jahr 1826 zu hören.

Eine zeitgenössische Kritik bemerkt zu Kalliwodas 1. Symphonie: „So scheint Hr. K. vor Allen sich Mozart in seinen letzten Symphonieen zum Muster genommen zu haben, doch mit Milderung mancher Schärpen verwickelter Harmonieen und plötzlicher Contraste; was dem Werke zwar einige Mittel aufzufallen entzieht, übrigens aber ihm mehr zum Lobe gereicht. Ein bloss geschickter und gewandter Nachahmer Mozarts ist aber Hr. K. durchaus nicht: er schlägt den Weg dieses Meisters ein, bewegt sich aber auf demselben frey und eigenthümlich, sowohl den Erfindungen, als der Ausarbeitung nach, und, so zu sagen, steht in jenem geebneten Raume auf eigener Füßen; diess aber am meisten im ersten Allegro (mit dessen Einleitung) und Adagio, welche Sätze wir auch überhaupt für die schönsten erklären müssen.“

Durch die im 19. Jahrhundert verbreitete Gewohnheit, Symphonien und Solokonzerte in der Besetzung für Klavier zu vier Händen zu bearbeiten, erfuhren diese Werke in der Hausmusik häufig eine Verbreitung, die alleine durch die Aufführung im Konzertsaal nicht möglich gewesen wäre. Die meisten von Kalliwodas Symphonien sowie fast alle seiner Orchesterouvertüren liegen in zeitgenössischen Bearbeitung zu vier Händen vor.

An Originalkompositionen für Klavier zu vier Händen hat sich von Kalliwoda dagegen nicht allzuviel erhalten. Für die Aufführung im Rahmen der Hausmusik waren sicher auch die *Drei großen Märsche* Opus 26 und das *Divertissement* Opus 28 komponiert worden. Dabei sind die Märsche das erste gedruckte Originalwerk Kalliwodas für die Pianoduo-Besetzung, zuvor waren stets nur Bearbeitungen seiner Werke für diese Besetzung erschienen. Als gepflegte Unterhaltung sind diese Stücke komponiert, die beide um 1830 bei Breitkopf und Härtel in Leipzig gedruckt wurden. Die temperamentvollen Kompositionen zeichnen sich durch reizvolle musikalische Einfälle und gute Spielbarkeit aus.

Größeren Umfang und stärkeres Gewicht besitzt schließlich die *Grande Sonate pour le Piano à quatre mains* Opus 135, die 1846 im Druck erschien. Mit der großangelegten Form, der Viersätzigkeit in der Folge Allegro non troppo, Scherzo (Allegro), Adagio maestoso (Tempo di marcia) und Finale (Allegro assai) erinnert sie an die vorangegangenen symphonischen Werke Kalliwodas. Dies war es auch, was den zeitgenössischen Rezensenten auffiel: „Betrachten wir die ganze Haltung der Sonate, die melodische Gestaltung der Hauptgedanken, die äussere Form der Nebenfiguren, so können wir uns der Vermuthung nicht entschlagen, dass das Werk zu einer Symphonie bestimmt gewesen und erst später aus irgend einem Grunde - vielleicht erschien dem Componisten die Conception nicht grossartig genug - von ihm zu einer Piano-fortesonate umgewandelt worden sei.“ Die Zeit der Symphonien Kalliwodas war offenbar abgelaufen. Daher hat der Komponist sein Werk nicht mehr in symphonischer Instrumentierung ausgeführt und es wurde als Sonate zu vier Händen fertiggestellt. Selten genug wurde jedoch ein so umfangreiches Werk original für die Pianoduo-Besetzung komponiert. Dies und die gekonnte Ausarbeitung, die reiche Erfindung der musikalischen Gedanken und ihre spielerische Verarbeitung machen den Wert der *Grande Sonate* aus.

Martina Rebmann  
Badische Landesbibliothek. Leiterin der Musikabteilung



*Tänze und Märsche, Breitkopf und Härtel, Leipzig, Deckblatt - Dances and Marches, Breitkopf und Härtel, Leipzig, Title-page*

Badische Landesbibliothek, Erbprinzenstraße 15, 76133 Karlsruhe (Germany),



Die CD entstand in Kooperation mit der Badischen Landesbibliothek, Karlsruhe.

Aufnahmeort: Stadthalle Ettlingen, Mai 2001

Flügel: Steinway D Nr. 539654

Technische Betreuung der Flügel: Michael Schimpf (Pianohaus Schaefer, Karlsruhe), Volker Rabus

Fotos: Dennis Kleinbub, Ettlingen (Duo Takezawa-Sischka), Archiv Badische Landesbibliothek

Ein besonderer Dank gilt der Stadt Ettlingen für die Bereitstellung von Konzertsaal und Flügel.

## Johann Wenzel Kalliwoda (1801-1866)

"It may well be called ... a risky undertaking to now come forward with a symphony when the three heroes of this musical genre, Joseph Haydn, Mozart and Beethoven, have given us many excellent compositions not only of this genre - known at least throughout Germany - which, received with the greatest acclaim, are now established as models of perfection..." Thus in 1827 the *Allgemeine musikalische Zeitung* (Leipzig) announced the 1. *Symphony* of a young composer, Johann Wenzel Kalliwoda, which had been printed and published in the year before. A relatively unknown person then, it is the more remarkable that the composer should have given to the musical world a symphony already with his Opus 7; his calling card, as it were.

Kalliwoda was born at Prague on February 27th, 1801. His musical talent was recognized and encouraged early. Aged ten he entered the recently founded Conservatory at Prague, at 14 he had his first public performance as a violinist. His leaving certificate in 1816 testifies his "unquestionable talent for instrumental composition."

The young musician performed at Linz and München, and as early as 1822 was invited to become Hofkapellmeister, court music director, to Carl Egon II (1796-1854), Prince of Fürstenberg, at Donaueschingen. He gladly accepted the honourable offer. He came to this Residenzstadt on the fringe of the Black Forest together with his young wife, the gifted Prague singer Therese Brunetti (1803-1892). The Prince was much pleased to have the couple because Therese Brunetti was also a performing musician: after all, concerts and operatic productions were part and parcel of the social life at the Residenz. There existed at Donaueschingen as early as the 18th century a theatre which seated 555.

His incumbent duty was the organization of the music for the Court - operatic and concert performances (the latter also with Kalliwoda as violinist), dinner music or occasional music in the open - as well as the church music at the Donaueschingen parish church. Every year in summer, during the seasonal closure of the theatre, the Kapellmeister used to travel, combining on these tours business calls at his publishers in Leipzig with giving concerts. Carl Egon had made his Kapellmeister a present of a Stradivari - the Prince being keen on spreading the musical fame and splendour of the small Court. Kalliwoda's remuneration of 1000fl a year - plus natural products like fruits, vegetables and firewood - was relatively high compared with the salaries of other Hofkapellmeister.



SECONDO.

J. W. Kalliwoda, Op. 7.

Largo.

SINFONIA (Nº 1.)

14

J. W. Kalliwoda: Sinfonie Nr. 1, Opus 7, eingerichtet für Klavier zu 4 Händen von Carl Czerny, Leipzig: C. F. Peters [1826], Seiten 2 und 3

PRIMO.

J. W. Kalliwoda, Op. 7.

Largo.

SINFONIA (Nº 1.)

15

J. W. Kalliwoda: Symphony No. 1, Opus 7, arranged for piano duet by Carl Czerny, Leipzig: C. F. Peters [1826], Pages 2 and 3

These favourable conditions induced Kalliwoda to remain in the service of the House of Fürstenberg for more than forty years, thus decisively setting his mark upon the musical scene at Donaueschingen in the first half of the 19th century. The Prince was very pleased with his Kapellmeister, whom as early as 1822 he highly praised: "Endowed with a great gift for composition, he is at the same time such a virtuoso on the violin as to be unquestionably unchallenged were he to play in some of the larger bands. He is also a fine pianist. These three talents are rarely found in one and the same person." It is understandably that the musician turned down numerous lucrative offers at other places: Mannheim, Leipzig, Prague, Köln, Dessau; he may have done this out of gratitude towards, and affection for, his lord and master.

The Kapellmeister led a happy life at Donaueschingen. His family increased over the years; but of his eight children only six reached adult life, and only one child entered upon a musical career: Wilhelm Kalliwoda (1827-1893), who became Hofkapellmeister at Karlsruhe in Baden.

In 1848 if not before, these peaceful years came to an end; the Court fled before the revolutionary disturbances, although the Prince had always had an open ear for the wishes of his subjects. Offended as he seemed to be, he went to live on his Bohemian estate, returning as late as 1853. During the absence of the Court the musical life at Donaueschingen came almost to a stand-still. Consequently, many musicians left to find employment elsewhere. In the spring of 1850 the Court theatre went up in flames, never to be rebuilt. No human lives were lost, also the collection of music escaped the flames.

Kalliwoda had hardly begun to reorganize the music at the Court in 1853 when his patron died in the following year. His successor was not much interested in the music at Court, so towards the end of his life Kalliwoda went to live at the Karlsruhe Residenz in Baden from time to time. Several of his children had settled down there. Kalliwoda was pensioned off in the spring of 1866, in the autumn of that year he died at Karlsruhe from a heart attack.

The Badische Landesbibliothek at Karlsruhe possesses the complete musical estate of J.W. Kalliwoda. The composer has bequeathed to the world about 250 numbered works and almost as many not numbered. Kalliwoda wrote two operas - in 1827, *Christine von Wolfenbürg*, and *Blanda, oder die silberne Birke* (Blanda, or the Silver Birch), 1847 -, seven symphonies, several overtures and solo concertos; masses and smaller church music works. More than 150 Lieder, numerous choral works and chamber music compositions are extant. Central to his compositorial work, however, was the instrumental music for the violin and the piano. His early orchestral

works were received with much positive critique. But it was his symphonies, composed between 1825 and 1843, that were reviewed most frequently in musical journals. In these compositions the composer sailed safely between the Scylla of imitating the great Beethoven and the Charybdis of the displeasure of the public whenever a symphony was too many degrees removed from those of Beethoven. The two dangers were at that time almost unsurmountable obstacles in composing works of this genre. It was no less a person as Robert Schumann who praised the inventiveness as well as the proper development revealed in his early symphonies; above all, however, the "Lieblichkeit", gracefulness or charm, of the compositions.

Kalliwoda's *1. Symphony*, whose original performance took place in December 1825 at Prague, was then and there accepted as a highly inspired early work. Numerous performances and the almost universal positive acceptance by the musical public and critics testify to how well Kalliwoda's music had met the taste of his time. Not many years after the first performance the composition was printed. In the 19th century, symphonic compositions were made known to a larger public in particular through their arrangements for piano four hands. Several adaptors took to Kalliwoda's symphonies and wrote arrangements for piano duet. It is Carl Czerny's brilliant arrangement that is here recorded.

A contemporary critic about Kalliwoda's *1. Symphony*: "It seems that Mr. K. has taken Mozart more than anyone else as a model for his last Symphonies, avoiding though, to some extent at least, the edginess of complicated harmonies and unexpected contrasts, which may take away some attractions but commends the work the more. Mr. K. can not by any means be labeled a clever imitator of Mozart; he adopts the course of this Master, but goes along as he wills; in this way, as it were, he sets his feet upon levelled ground, especially in the first Allegro (and its Introduction) as well as in the Adagio, which movements we can not but pronounce the most beautiful."

Because it was quite common in the 19th century to arrange symphonies and solo concertos for piano duet, such works became often widely known in private music-making circles, which would not have been possible through public performances alone. Most of Kalliwoda's symphonies as well as almost all orchestral overtures have come down to us in contemporary arrangements for four hands. Not many of Kalliwoda's original compositions for piano duet have survived. *Trois Grandes Marches*, op. 26, and *Divertissement*, op. 28, had certainly been written for private music-making. The Marches was Kalliwoda's first original composition for





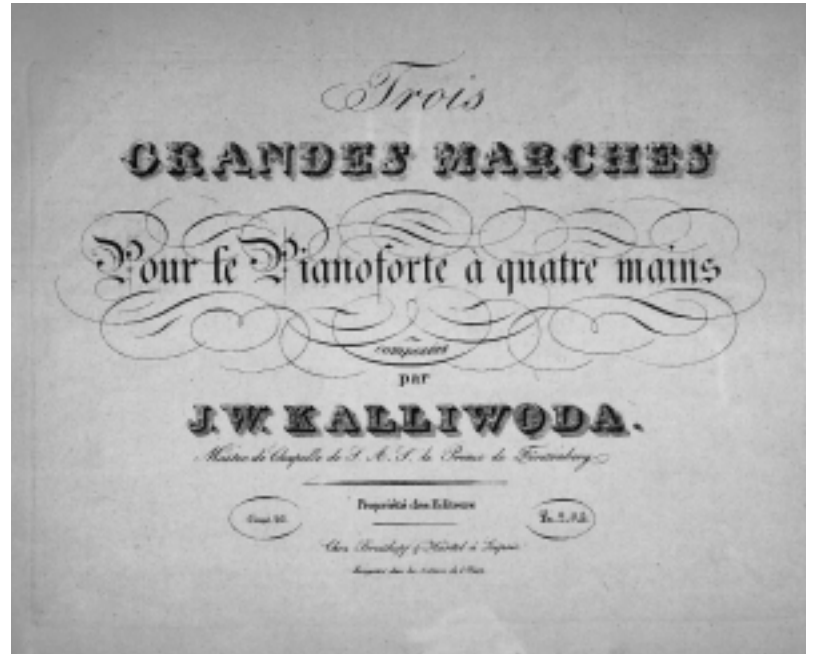
J. W. Kalliwoda: Divertissement F, für Klavier zu 4 Händen, Opus 28, Leipzig: Breitkopf und Härtel [um 1830], Innentitel - J. W. Kalliwoda: Divertissement F, for piano duet, Opus 28, Leipzig: Breitkopf und Härtel [ca. 1830], Inner title

piano duet to come out in print, prior to these only arrangements had been published of his works in this scoring. These pieces are intended chiefly to be good entertainment. They were published by Breitkopf und Härtel, Leipzig, in 1830 or thereabouts. Full of verve, they are characterized by delightful turns and easy playability.

Weightier and of greater volume is the *Grande Sonate pour le Piano à quatre mains*, op. 135, which was published and printed in 1846. Its structural dimension of four movements - Allegro non troppo, Scherzo (Allegro), Adagio maestoso (Tempo di marcia) and Finale (Allegro assai) - reminds us of Kalliwoda's earlier symphonic works: a fact which struck his contemporaries. "Looking at the build-up of the Sonata, the melodic shaping of the main idea, the structural form of the subsidiary figures we can not but presume that the work had been planned as a Symphony and only later, for reasons unknown, - the underlying Conception perhaps not grand enough in the Composer's opinion - was changed by him to become a pianoforte Sonata." It appears that the period of Kalliwoda's symphonies had ended. This was the reason why the composer did not finish to write his opus for symphonic orchestration, instead he transformed and completed it as a sonata for four hands. Rarely enough has a work of such dimension in original instrumentation been written for piano duet. This fact and the able treatment and rich font of musical ideas and their easy incorporation are the merits of the Grande Sonate.

Martina Rebmann  
Translation: Ulrich Klodt





J. W. Kalliwoda: *Trois Grandes Marches*, für Klavier zu 4 Händen, Opus 26, Leipzig: Breitkopf und Härtel [um 1830], Innentitel - J. W. Kalliwoda: *Trois Grandes Marches*, for piano duet, Opus 26, Leipzig: Breitkopf und Härtel [ca. 1830], Inner title

## Klavierduo Takezawa-Sischka

Das Klavierduo Eriko Takezawa und Christoph Sischka ist Preisträger von fünf internationalen Klavierduo-Wettbewerben in Italien, Japan und Tschechien, mit u.a. ersten Preisen in Rom und Cortemilia und einem zweiten Preis in Tokio. Neben Konzerten in Deutschland führten Tournées nach Japan, Korea, Israel, Spanien, Italien, Österreich, Tschechien, Bulgarien, in die Schweiz und die Slowakei. Einladungen zu Musikfestivals erfolgten nach Spanien (Xàbia, Campot-Albufera/Valencia), Israel (Jerusalem), zu den Landeskunstwochen Baden-Württemberg 1996 und zum Internationalen Klavierduo-Festival in Bad Herrenalb. Fernsehauftritte erfolgten in Deutschland und Spanien, Rundfunkaufnahmen außerdem in Tschechien; Klaviermeisterkurse, Vorträge und "Lecture-Concerts" in Korea (Chonan University), Japan und Deutschland.

Acht CD-Veröffentlichungen für Ars, Bayer-Records und Gega New (Sofia) erfolgten als Duo, solistisch und mit Kollegen als Klavierensemble, teilweise mit Nennung in der Jahresbestenliste der Neuen Musikzeitung (nmz) und Empfehlungen des Fono Forums bzw. in Stereoplay.

Eine umfangreiche Repertoirekenntnis, zahlreiche Literaturführer und eine Privatbibliothek mit mehr als 900 vier-, sechs- und achthändigen Klavierwerken fanden ihren Niederschlag in einer Artikelserie über die mehrhändige Klavierliteratur, die von September 1998 bis November 1999 in der japanische Notenzeitschrift *Klaviatur* veröffentlicht wurde. Eriko Takezawa und Christoph Sischka sind Gründungsmitglieder u.a. des Klavierensembles Piano4te, das die Kompositionen zu sechs, acht und mehr Händen in Konzerten aufführt und der Öffentlichkeit zugänglich macht.

Das Klavierduo Takezawa-Sischka spielte bereits mehrfach für die Badische Landesbibliothek Karlsruhe; zuletzt, als die vom Land Baden-Württemberg neu erworbene Musikaliensammlung der Fürsten zu Fürstenberg (mit 3920 Musikdrucken sowie 3612 Musikhandschriften) im Jahr 2000 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

**Eriko Takezawa** studierte bei Naoyuki Taneda und Wolfgang Manz, gewann u.a. den ersten Preis in Ostuni (Italien) 1994 und hat einen Lehrauftrag für Korrepetition an der *Staatlichen Hochschule für Musik Karlsruhe*.

Für **Christoph Sischka** war die Studienzeit bei Johan van Beek prägend. Ein besonderes Anliegen ist ihm die Klaviermusik Ferruccio Busonis. Er ist künstlerischer Leiter des *Internationalen Klavierduo-Festivals* in Bad Herrenalb und hat einen Lehrauftrag an der *Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen*.

## Piano Duo Takezawa-Sischka

Eriko Takezawa and Christoph Sischka have won prizes at five international piano duo competitions in Italy, Japan and the Czech Republic: First prizes in Rome and Cortemilia, second prize in Tokyo and others. Besides concertising in Germany, the Duo has been touring in Japan, Korea, Israel, Spain, Italy, Austria, the Czech Republic, Bulgaria, Switzerland and Slovakia. The Duo was invited to take part in music festivals in Spain (Xàbia, Campot-Albufera/Valencia), and Israel (Jerusalem). They also performed during the Landeskunstwoche (Cultural Events Week) in Baden-Württemberg (1996) and at the International Piano Duo Festival at Bad Herrenalb (Germany). The Duo appeared on TV in Spain and Germany, radio recordings were also made in the Czech Republic; master classes, lectures and lecture-concerts were given in Korea (Chonan University), Japan and Germany.

Eight CD recordings of compositions for piano duo, piano solo and for ensemble were published under the labels of Ars, Bayer-Records and Gega New (Sofia). Some were mentioned on the Year's Best Chart of Neue Musikzeitung (nmz) or recommended by Fono Forum and Stereoplay (in Germany).

An intimate acquaintance of the respective catalogue of works, numerous literature guides, a sizeable private sheet music library of more than 900 compositions for four, six and eight hands, and a phonoteque of over 450 items were a fine basis to write a series of articles about compositions for four and more hands, published by the Japanese musical bulletin *Klaviatur*. Eriko Takezawa and Christoph Sischka are also founder members of the piano ensemble Piano4te who have made it their task to publish and introduce to the musical public works for six, eight, and more hands.

The Piano Duo Takezawa-Sischka has performed repeatedly in connection with events of the Badische Landesbibliothek at Karlsruhe. Recently on the occasion of the official presentation in 2000 to the public of its acquisition by the Land Baden-Württemberg of the Princely House of Fürstenberg's music collection (3920 printed works and 3612 manuscripts).

**Eriko Takezawa** studied under Naoyuki Taneda and Wolfgang Manz, was awarded the First Prize at the International Piano Competition in Ostuni (Italy) and is coach for the wind instruments at the *Staatliche Hochschule für Musik Karlsruhe*.

Christoph Sischa's studies under Johan van Beek were decisive for his development as performing artist. He has special interest in the works by Ferruccio Busoni and is artistic director of the International Piano Duo Festival at Bad Herrenalb (Germany). He teaches at the *Staatliche Hochschule für Musik Trossingen* (Germany).

#### ピアノデュオ竹沢・ジシュカ

ピアノデュオ竹沢・ジシュカは、イタリア、日本、チェコの5つの国際コンクールで受賞している。(ローマ、コルテミリアで一位、東京で二位) ドイツを始めとして、日本、韓国、スペイン、イスラエル、イタリア、オーストリア、チェコ、ブルガリア、スイス、スロバキアにて演奏活動を行なう他、様々な音楽フェスティバルに招待を受け参加している (Xabiaハバア音楽フェスティバル、バレンシア第17回国際音楽フェスティバル (スペイン)、エルサレム・ピアノデュオフェスティバル (イスラエル)、バーデンヴェルテンベルク州芸術祭96、バード・ヘレンアルプ国際ピアノデュオフェスティバル (ドイツ))。日本、韓国、ドイツにてピアノマスタークラス、講演、レクチャーコンサートを行なっている。ドイツ、スペイン、チェコにてラジオ・テレビ録音収録。今までリリースされたCD (アルス、バイヤーレコード、ゲガ・ニューより発売) は、デュオ、ソロ、アンサンブルを含めて8つある。「新音楽時報 (nmz)」 (ドイツの著名な音楽新聞) の批評家に年間ベストCDの一つにあげられ、「フォノ・フォルム」や「Stereoplay」 (同じくドイツの著名な音楽雑誌) で好批評を得ている。900を越える超える4手、6手、8手連弾の楽譜と450以上のCDとレコード、その他多数の参考文献を個人的に所有している。彼らの知識は大変幅広く、1998年9月から1999年11月まで日本の音楽冊子「クラヴィアトゥール」に多手連弾についての連載を掲載した。竹沢絵里子とクリストフ・ジシュカは、6手、8手連弾を演奏し、普及させようという主旨で結成したピアノアンサンブル「Piano 4 te (ピアノフォルテ)」の主要メンバーである。竹沢絵里子は種田直之、ヴォルフガング・マンツのもとで学び、オストゥーニピアノ国際コンクール一位受賞 (イタリア) をはじめとして数々の国内及び国際コンクールで入賞している。現在、国立カールスルーエ音楽大学のコレペティートル (伴奏講師) として活動中である。クリストフ・ジシュカは、大学時代の恩師ヨハン・ファン・ベークのもとで、ピアノ芸術面の造詣を深めた。ブゾーニの作品を特に好み、研究している。バード・ヘレンアルプ・ピアノデュオフェスティバルの音楽監督でもある。現在、国立トrossingen音楽大学にて教鞭を取っている。



GAETANO DONIZETTI (1797-1848)  
Sonata in re maggiore

CARL CZERNY (1791-1857)  
Grande Sonate f-moll op. 178

TOSHIMITSU TANAKA (\*1930)  
An ancient five-storied pagoda

KLAVIERDUO TAKEZAWA-SISCHKA  
FCD 368 358

PIANOS + SAXOPHONES

HARALD GENZMER  
Sonate D-Dur für Klavier zu vier Händen  
Sonate für zwei Klaviere  
Erstes + Zweites Spielbuch  
Konzert für vier Saxophone und Klavier zu vier Händen

JEAN MARTINON  
Concerto op. 38 für 4 Saxophone + 2 Klaviere

JEAN FRANÇAIX  
Petit quatuor pour saxophones

DEUTSCHES SAXOPHON-ENSEMBLE  
KLAVIERDUO TAKEZAWA-SISCHKA

FCD 368 378

